Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung: Fachzeitschrift für Theologie und

Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** - (1886)

**Heft:** 16

Heft

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn: Halbjährl. fr. 4, 50, Vierteljährl. fr. 2,25,

franko für die ganze Schweiz: Halbjährl. fr. 5. – Vierteljährl. fr. 2. 90.

für das Ausland: Halbjährlich fr. 6. 80.

# Schweizerische Birchen=Aseitung.

Cinrüdungsgebül r

10 Cts. die Bentzeile ober deren Raum,

(8 Pfg. für Deutschland)

Erscheint jeden Bantstag 1 Bogen flark m monat. Beilage des "Schweiz. Pastoralbiattes"

> Briefe und Belder franko

### Erzbischof Dr. Orbin. +

Die Katholifen Badens sind schwer heimgesucht worden. Erzbischof Dr. Johann Baptist Orbin, ist heute, Donnerstag, 8. April, morgens 9 Uhr, seinem langwierigen Leiden erlegen.

Der erzbischöfliche Stuhl von Freiburg ist also aufs Neue verwaist. Seit dem am 14. April 1868 ersolgten Tode des Erzbischofs Hermann von Vicari war die Erzdiszese Freisburg ohne Oberhirten und die Trauer war um so größer, als dann auch noch der vortreffliche Erzbisthumsverweser Lothar v. Kübel von Gott am 3. Aug. 1881 zu sich abgerusen wurde. Eine lange Leidensgeschichte hatte die Erzdiszese hinter sich, da tras sie dieser neue Schlag.

Gemäß der für die Besetzung des erzbischöflichen Stuhles maßgebenden Bulle Ad dominici gregis custodiam legte das Freiburger Metropolitankapitel alsbald nach dem Hinscheiden des Erzbischofs Hermann von Vicari im April 1868 dem Großberzog die Candidatenlifte vor. Der hl. Stuhl und die babische Regierung stimmten zu, daß auf diese Liste auch Priester gesetzt werden könnten, welche der Erzdiözese Freiburg nicht an= gehoren. Demzufolge hat das Rapitel auf dieser Liste vier Diözesanpriefter und vier nicht Diözesanpriester (Bischöfe) vorgeschlagen. Die letzteren erklärte die Staatsregierung indessen alsbald als nichtbabische Geistliche für nicht wählbar, und von der ganzen Liste wurde nur ein Candidat (Dr. Orbin) als dem Landesfürsten "nicht weniger genehm" bezeichnet. Der hl. Stuhl lehnte das Begehren des Ministers Jolly ab, daß das Rapitel eine neue Candidatenliste vorlegen solle. Das Metropolitankapitel ließ sich durch die Sperrung des Staatsbeitrags für die Dotation des erzbischöflichen Stuhles und durch die ministerielle Drohung, weitere ernste Magregeln gegen die Diözese zu ergreifen, nicht bewegen, eine neue Liste aufzustellen. Auf Insistiren bes Ministers Jolly wies ihm Se. Excellenz ber Cardinal=Staatssecretair Antonelli im Jahre 1873 die auf ber erwähnten Bulle und bem Breve Re sacra von 1827 beruhende Berechtigung der Candidatenliste, die daraus hervorgehende Rechtspflicht der Staatsregierung nach, drei Candidaten berselben als "nicht minder genehm" zu erklären, daß also die Regierung nicht befugt sei, eine neue Liste zu verlangen. Die aus dieser Note hervorgehende Correspondenz zwischen dem fl. Stuhl und der badischen Regierung führte zu feinem Ginberständniß über bie Interpretation jener 1827 vereinbarten Bulle und Breve. Der hl. Stuhl ermächtigte indeffen Ende

1873 das Domkapitel, für dieses Mal eine zweite Lifte auf= zustellen, um seine Friedensliebe zu documentiren und ber so lange ichon bauernben, die religiösen Interessen schädigenben Berwaisung des erzbischöflichen Stuhles ein Ende zu machen. Er erwartete bagegen, bag bie Regierung wenigstens brei Candibaten als genehm bezeichne. Das Domkapitel legte im Mai 1874 eine zweite Lifte vor. Bon ben funf auf dieser befind= lichen Candidaten lehnte einer alsbald die allenfalls auf ihn fallende Wahl ab, die übrigen Candidaten wurden von Mini= fter Jolly als minder genehm erklärt, weil sie der Regierung das firchen= und staatsrechtlich unmögliche Versprechen nicht machten, durch einen Gid sich zum unbedingten Gehorsam gegen alle Gesetze und rechtsgiltigerlaffene Anordnungen bes beutschen Reiches und ber Staaten ber oberrheinischen Rirchenproving zu verpflichten. Mit diesem Schritte hat das damalige Ministe= rium Alles gethan, um die Besetzung des erzbischöflichen Stuhles zu verhindern. Der hl. Stuhl konnte und wollte felbstver= stänolich das Domtapitel nicht ermächtigen, eine weitere (britte), von der Regierung begehrte Lifte aufzustellen, indem er erklärte, daß ein solcher die religiösen Pflichten verletender Gib unzulässig, jede weitere Liste also illusorisch sein wurde. Die seit 1873 erfolgten babischen Gesetze vom 19. Februar 1874, 15. Juni 1874, 25. August und 18. September 1876 und bie vielseitigen gegen die Regierung der Erzdiözese gerichteten Magnahmen des damaligen Ministeriums erschwerten die oberhirtliche Wirksamkeit des ebenso milden als seeleneifrigen Kapitelvicars Dr. Kübel auf die peinlichste Weise und gefährdeten die Autorität wie die religiose Grundlage des Staates immer mebr.

Nach dem Sturze des Ministeriums Jolly führten die im Jahre 1879 begonnenen Unterhandlungen zwischen der Kirchenund Staatsregierung zu dem Gesetze vom 5. März 1880, welches das Staatseramen der Geistlichen beseitigt und die ungehemmte Besetzung der Seelsorgsposten der Kirche zurückgab. Bei diesen Unterhandlungen, in welchen die Autorität des hl. Stuhles so versöhnend intervenirte, und später erklärte die dabische Staatsregierung, daß sie fortan auf dem berührten, unbedingten Gehorsamseid nicht mehr bestehe. Auch bei den Kammerverhandlungen, welche über das erwähnte Gesetz vom 25. Aug.
1876 wegen Ausbesserung zu gering dotirter Pfarrer aus
Staatsmitteln im Jahre 1882 gepssogen wurden, hat die Staatsregierung nicht mehr den Revers des Erzbischofs verlangt, daß
die Geistlichen die staatsichen Gesetz und Berordnungen unbedingt befolgen würden.

Nach dem am 3. August 1881 ersolgten Hinscheiden des Dulberbischofs v. Rübel erneuerte ber für das religiöse Wohl seiner Unterthanen fo beforgte Großberzog und feine Regierung bei bem hl. Stuhl und bem Freiburger Domkapitel das Begehren, daß der erzbischöfliche Stuhl bald besetzt werde. Dem ernften Willen des Landesfürsten, die religiösen Berhältnisse der Ratholiken in gerechter und wohlwollender Weise geordnet zu sehen, und bem ftaatsmännischen, logalen Auftreten seines Ministeriums begegnete ber bl. Stuhl in ber friedfertigften Weise. Der bl. Bater beauftragte Ende März 1882 seinen Geschäftsträger (damaligen Präfecten der Münchener Nuntiatur), den päpstlichen Hausprälaten Monsignore Dr. Franz Spolve= rini, auf diplomatischem Wege über die Frage der Besetzung bes erzbischöflichen Stuhles mit ber babischen Staatsregierung in Unterhandlung zu treten. Das Resultat ber hierwegen in Karlsruhe von den beiderseitigen Vertretern (Monfignore Spolverini und Minister Nokt) so entgegenkommend geführten Berhandlungen und der diesen entsprechenden erfolgreichen Besprechungen des papstlichen Bevollmächtigten mit dem Freiburger Domkapitel war die Ergänzung der 1874er Candidaten= lifte. Von den 1874 vom Domfapitel vorgeschlagenen Canbibaten ernbrigte nur einer, nämlich Domkapitular Behrle, ba, wie erwähnt, von den übrigen vier Candidaten einer verzichtete und drei der damaligen Candidaten inzwischen gestorben waren. An die Stelle dieser vier Candidaten fette im April 1882 bas Domfapitel die Herren: Erzbisthumsverweser, Dombekan Dr. Orbin, Domkapitular Haffner in Mainz und zwei weitere Priefter. Rur diese zwei letzteren wurden von der großherzog= lichen Staatsregierung am 30. April 1882 als "weniger genehm" erklärt. So war endlich nach 14jähriger Verwaisung des erzbischöflichen Stuhles dem Domkapitel die canonische Mög= lichkeit gegeben, aus den drei Candidaten: Domdekan Dr. Orbin, Domkapitularen Behrle und haffner einen Erzbischof zu erwählen. Sofort setzte bas Domfapitel auf bas Teft bes hl. Athanajins, 2. Mai, den Wahltag an. Unter den obichwe= benden Berhältniffen haben die Bähler der wiederholten Bitte bes Erzbisthumsverweser nicht entsprochen, ihm, bem 76jährigen Greise, die schwere Burbe des Metropoliten der oberrheinischen Rirchenproving bei seinem hohen Alter nicht aufzulaben. Er wurde im ersten Wahlgang mit allen Stimmen ber feiner Col= legen gewählt. Während bes Wahlacts beteten die äußerst zahlreich in der Metropolitankirche versammelten Geiftlichen und Laien in wirklich ergreifender Weise für eine glückliche Wahl. Ein Domherr stellte dem Neugewählten so ernft als liebevoll die Lage der Erzdiözese, das Vertrauen, welches der Papft und Landesfürst bem neugewählten Erzbischof entgegen bringen, die Hoffnung des Clerus und fatholischen Boltes bar, daß es der hohen Ginsicht und der seit vier Decennien er= probten Regierungsfähigfeit desfelben gelingen werbe, der Rirche den wahren Frieden, die ungehemmte Ausübung ihrer Beilwirksamkeit zu verschaffen. Tief erschüttert hat hierauf, nach furzem Gebete, ber hochwürdigste Berr Capitularvifar Dr. Dr= bin die Wahl als Erzbischof angenommen.

Der neue Erzbischof war geboren zu Bruchsal am 22. Sept.

1806 und wurde am 6. August 1830 gum Priefter geweiht. Vor seiner Ernennung zum Domkapitular war derselbe Stadt= pfarrer in Mannheim. In das Domkapitel wurde er durch den hochseligen Erzbischof v. Vicari am 20. Februar 1847 berufen und zugleich mit dem Amte eines Münfterpfarrers betraut, welches er bis 1861 befleibete, in welcher Stellung er sich auch namentlich viele Berdienste um die Santier=Reibelt'sche Lehrlingsstiftung erwarb. Aus Anlaß der Feier des 400jährigen Jubiläums der Universität Freiburg wurde derselbe zum Doctor der Theologie honoris causa promovirt. Unmittelbar vor seinem Tode übertrug der Erzbischof Hermann noch seine Jurisdittion auf ein von ihm eingesetztes Offizialat und ernannte Dr. Orbin zum Offizial. Nach dem am 3. Oft. 1881 erfolgten Tode des Erzbisthumsverwesers Lothar v. Rübel wurde er, der bereits Rapitelssenior und Jubelpriester war, am 9. August 1881 zum Erzbisthumsverweser und am 10. Sept. besselben Jahres zum Domdekan gewählt. Go fügte es Gott, baß nach 14 Jahren dieser Greis doch noch, obwohl er sich lange geweigert, ben Hirtenstab ergreifen mußte, worin das Walten ber göttlichen Vorsehung zu erkennen war. Der Großherzog hat die Verdienste des Oberhirten mehrfach durch Berleihung von Ehrenauszeichnungen anerkannt. Dr. Orbin war Commandeur des Zähringer Löwenordens mit Gichenlaub.

Nur kurze Zeit war es dem greisen Oberhirten vergönnt, die ihm von Gott anvertraute Heerde zu leiten. Er war beständig kränklich und sein Leiden steigerte sich in letzter Zeit noch, nicht zum Wenigsten in Folge der bitteren Ersahrungen, welche er machen mußte. Wöge Gott es ihm im Himmel sohnen, was er hier auf Erden gewirft hat. Requiescat in pace! ("Germania.")



"Leben der hl. Katharina von Alexandrien." Aach Mielot bearbeitet von Sepet, verdentscht von Wipfli und von Ah.

Bereits sind die zwei erften Lieferungen dieses neuen Prachtwerkes aus dem Verlage der HH. Gebr. Carl und Nikl. Benziger erschienen. Das Buch, bem wir besten Erfolg wünschen, ift auf 12 Lieferungen (360 Quartseiten) mit Randeinfassungen nach A. Dürrer u. A., à Fr. 1. 25 berechnet. Was die Ausstattung beirifft, schreiben die S.S. Verleger: "Die 26 ganzseitigen Einschaltbilder auf Tonuntergrund, nach alten Miniaturen (Scenen aus bem Leben ber hl. Katharina), fowie ber größere Theil der stilvollen, von Anfang bis zu Ende einheitlich gestalteten allegorischen und ornamentalen Ginfassungen, Schluß vignetten u. s. w. wurden auf Anordnung des Herzogs Philipp bes Guten von Burgund, des Gönners 3. Mielot's, eigens für das Werk ausgeführt; die übrigen Randzeichnungen sind Reproductionen nach A. Dürer. Das kunstvolle chromolito graphische Titelblatt stellt die hl. Katharina nach Fra Angelico's berühmtem Wandgemälbe in der Binakothek zu Perugia bar. Mit der abwechslungsreichen, kunsthistorisch werthvollen Illu ftration vereinigen sich die übrigen Borzüge der Ausstattung:

handliches Format, äußerst deutliche Schrift, sorgfältigster zweisfarbiger Druck (schwarz und braunroth) extra schweres Luxusspapier u. s. w." — Ueber Geschichte, Bedeutung und Inhalt des Buches lassen wir den Herausgebern, hochw. Pfarrer von Ah und Wipfli, das Wort:

Das Leben ber hl. Katharina, welches wir hiemit ber Deffentlichkeit übergeben, hat unseres Grachtens alle Gigen= schaften, durch welche ein Buch sich den Gebildeten wie den weniger Gebildeten, besonders aber den driftlichen Familien empfehlen muß. Es ift ein erbauliches, interef= fantes und lehrreiches Wert. Dasselbe wurde auf Unordnung Philipp des Guten, Herzog von Burgund, durch einen seiner Sefretare, Jean Mielot, verfaßt. Der Autor hat darin alle Ueberlieferungen gesammelt, welche im Mittelalter über die hochberühmte hl. Jungfrau und Martyrin im Umlauf waren, jener Jungfrau, beren Wiffenschaft und Reinheit so bewunderungswürdig erschienen, daß sowohl die Jungfrauen als die Philosophen sie zu ihrer Patronin erwählten. Mielot's Legende ist im Style jener Rittergeschichten geschrieben, welche im 15. Jahrhundert die beliebteste Unterhaltung der vornehmen frangösischen Welt bildeten; fie gibt uns einen richtigen Begriff von der Literatur jener Zeitperiode, insbesondere von der frommen Lecture der Damen am Hofe Philipp's bes Guten.

Der vorliegende, von der zwecklosen Weitschweifigkeit des Originals bestreite Text verbreitet sich nur über den eigentlichen Gegenstand, nämlich über das Leben der hl. Jungfrau und Martyrin Katharina. Er wurde von dem, durch seine Arbeiten an der Bibliothèque nationale rühmlichst bekannten Marius Sepet, einem ehemaligen Zögling der Ecole des chartes, sorgfältigst durchgesehen. Sepet hat den Styl der heutigen Sprachweise angepaßt, ohne den Alterthum eigenthümlichen Dust preiszugeben. Es war sein Bestreben, in dem Werke Jean Miclots die bezaubernde Einsachheit, die kindliche und zugleich ernste Anmuth hervortreten zu lasseichnet.

Bei der Uebertragung des Werkes in's Deutsche waren die gleichen Gesichtspunkte maßgebend wie bei der Sepet'schen Bearbeitung des Textes. Möge es gelungen sein, die mit der Uebersetzung verbundenen, nicht geringen Schwierigkeiten in des stricdigender Weise zu überwinden! (Soweit uns der deutsche Text vorliegt, ist dies den hochw. H. in ganz vorzügslicher Weise gelungen. D. R.)

Sowohl bezüglich der Illustration als in betreff des Textes wurde ein dreifacher Zweck in's Auge gesaßt: Erbauung, Unterhaltung und Belehrung. Die Illustrationen sind im Großen und Ganzen eine Reproduktion derjenigen, welche auf Anordnung des Herzogs von Burgund für das Werk Jean Wielots im 15. Jahrhundert außgeführt wurden. Sie repräsentiren ein äußerst merkwürdiges und instruktives Produkt der französischen Kunst vor dem Zeitalter der Kenaissane — einer Kunst, welche in der damaligen Zeit allenthalben, besonders aber in Flandern ihren Glanz entsaltete. Es erschien indeß angezeigt, eine der Läuterung und Durcharbeitung des Textes

analoge Auffrischung und unwesentliche Umgestaltung der Illussitration vorzunehmen. Dabei wurde dem Fortschritt der Kunst und den heutigen Anforderungen des guten Geschmackes Rechsung getragen, soweit dies geschehen konnte, ohne dem charaktesristischen Gepräge des Werkes Eintrag zu thun.

#### 1060

#### Cardinal Gnibert an Präsident Grevy.

Letzten Samstag haben wir die Schlußworte des Briefes, den Cardinal-Erzbischof Guibert am 30. März an den Präsischenten der französischen Republik gerichtet, zum Abdrucke gebracht. Das Dokument ist sowohl nach seinem Inhalt — ein Exposé der kirchenpolitischen Lage Frankreichs — als im Hinsblick auf die erlauchte Persönlichkeit des Bersassers wie auf die daran sich knüpsende Protestation der katholischen Bewölkerung Frankreichs gegen das neuchte Schulgesetz — von so hoher Bedeutung, daß wir unsern Lesern die Mittheilung des Ganzen zu schulben glauben. Der Brief lautet:

Paris, 30. März 1886.

#### Berr Präsident!

Die Kirche Frankreichs macht eine schwere Prüsungszeit burch. Sie beklagt sich über die gegen sie gerichtete Strenge des Staates. Der Staat beschuldigt sie, diese Strenge durch ihren Widerstand gegen das politische Regime, welches das Land sich gegeben hat, herausbeschworen zu haben. Da der Constitt sich von Tag zu Tag zuspitzt, so werden Sie nicht erstaunt sein, wenn der älteste der Bischöse Frankreichs, derjenige, in dessen Diözese der Regierungssitz gelegen ist, sich an Sie, als an das Staatsoberhaupt, wendet und mit seinen ehrerbietigen Protesten den gerechten Klagen Ausdruck verleiht, welche, ich zweisele nicht taran, dem allgemeinen Gefühl des Spiskopats entsprechen.\*)

Denn wie könnten wir es zulassen, daß in Folge unseres Schweigens Anschuldigungen, welche unsere Haltung in einem schiefen Lichte barftellen und dazu geeignet find, die öffentliche Meinung irre zu leiten, Glauben gewinnen? Bis bahin hat die frangösische Geistlichkeit Beweise einer Geduld und einer Mäßigung gegeben, welche mehr als mufterhaft bezeichnet werden fönnen. Von bem Berlangen getragen, den Frieden aufrecht zu erhalten und in Allem den Weisungen des heiligen Baters nachzukommen, hat der französische Clerus, ohne ein Wort der Klage zu erheben, sehr viele Ungerechtigkeiten ruhig hingenommen. Nur wo das Beil der Seelen, der Unterricht in der Religion, die Anforderungen des Cultus in Frage kamen, hat berfelbe feine Stimme erhoben; doch auch hier ftets Ruhe und Mäßigung an ben Tag gelegt. Die hat er von ben Behörden etwas verlangt, das über das Maß der Gerechtigkeit und des Wohlwollens, welche uns von den vorangegangenen Regierungen gewährleistet waren, hinausging.

Man hat ber Geiftlichkeit baraus einen Borwurf gemacht,

<sup>\*)</sup> Die Bischöfe Frankreichs haben sich sofort der Protestation ihres Seniors angeschlossen.

in den letten Wahlfämpfen den Candidaten der Opposition sich gunftig erwiesen zu haben. Diese Anschuldigung hat ben Schein ber Berechtigung für sich; doch fonnen wir derselben gegen: über mit ruhigem Gewiffen die Berficherung geben, daß den Stimmabgebenden nichts ferner lag, als Politif zu treiben, vielmehr einzig und allein die Consequenzen, welche sich aus der Wahl für die religiofen Intereffen ergaben, in Erwägung gezogen wurden. Die Candidaten zerfielen in zwei Rategorien: die Einen wollten den Religionsunterricht erhalten, die Cultusfreiheit ichützen und die driftlichen Werte fördern; die Anderen fündigten laut ihre Absicht an, sofort oder möglichst bald den katholischen Glauben unter uns auszurotten. Wer möchte dem Priefter ein Verbrechen baraus machen, daß er die Ersten begunftigte? Es war dies für ihn eine Gemissenspflicht, bie Erfüllung der Aufgabe, welche ihm von der Rirche und gewiffermaßen auch von bem Staate felbst gestellt worden war.

Nein, die Geiftlichkeit war niemals und ift auch heute nicht ben jetigen Ginrichtungen entschieden feindlich gesinnt. Wenn sie Ralte und Unruhe an ben Tag legt, so batiren diese erst von dem Tage, da die Bertreter dieses Regimes mit den Keinden ber Religion gemeinschaftliche Sache gemacht haben. Wenn die Republik die Verpflichtung, welche allen Regierungen obliegt, auf sich nehmen wollte, die religiösen Ueberzeugungen und den Cultus der immensen Mehrheit unseres Landes zu achten, fo murde ber Priefter weder in ber Geschichte ber Rirche und in beren Traditionen etwas finden, das ihn berechtigte, ben jetzigen Einrichtungen irgend wie Mißtrauen ober Wiber= willen entgegenzubringen. Doch wenn in Frankreich Diejenigen, welche biese neue Regierungsform geschaffen haben, zu gleicher Zeit sich die Aufgabe gestellt haben, allen Gewissen Gewalt anzuthun, wenn jedes Sahr ihrer herrschaft neue Schläge gegen irgend eine der katholischen Ginrichtungen zu verzeichnen hat, wie könnte man da den Männern der Kirche einen Vorwurf daraus machen, "bie, welche fie beschützen, denen vorzuziehen, welche sie berauben, die, welche ihr Amt ehren, denen, welche es verächtlich machen, die, welche den Ginfluß des Glaubens auf die Seelen fordern, benen, welche Alles thun, um ibn gu zerstören."

Zu benen, welche sich über die Haltung der Geistlichkeit wundern, sage ich: Leset die Geschichte der letzten fünf Jahre! Im Jahre 1880 wurden die geistlichen Orden mit Gewalt zersstreut, und dies auf Grund von Gesetzen, deren Gesetzeskraft bestritten wurde, so daß man für das Urtheil keine Richter sinden konnte.

In fünf Jahren hat man denselben sieben Willionen gc= nommen. Die Bischossgehälter sind geschmälert, die der Dom= herren bedroht, die Seminarsreistellen sind aus dem Budget ge= strichen, den Cathedralen hat man die zum Cultus und zur Erhaltung derselben nothwendigen Staatszuschüsse entzogen, die Bikariate sind zu Hunderten unterdrückt. Ueberall, wo die Munizipalität sich zum Werkzeug für religionsseindliche Bestrebungen hergegeben hat, ist auch die Staatsgewalt damit ein= verstanden gewesen, hat die ungesetzlichsten Usurpationen ge= duldet und sanktionirt. So erklärt es sich, daß die Geistlichen aus den Gemeinden und Staats-Arantenhäusern ausgeschlossen wurden, daß das Leichenbegängniß eines berühmten Schriststellers, welcher die Gebete der Kirche zurückgewiesen hatte, als Borwand zur Entweihung eines christlichen Gotteshauses bezuutzt wurde, trothem dasselbe der hl. Genovesa, der Patronin von Paris, geweiht war; daß die Pfarrer endlich, diese demüthigen Diener des Volkes, in unseren Dörfern mit der gleichen Ungerechtigkeit behandelt werden.

Das bescheibene Gehalt, das nur unvollkommen die heilige Schuld der Nation an die Kirche darstellt, hört auf, dem Priester gesichert zu sein, der seine Pflichten getreu erfüllt. Gine meist von Haß und Gigennut eingegebene Denunciation genügt, ihn desselben zu berauben. Man sucht ihn mit einer übermäßigen Strase heim, die kein Gesetz gestattet; der kein Urtheil vorangeht.

Fünf Jahre haben genügt, um all diese Gewaltthaten anzuhäusen. Das laufende Jahr bewahrt ums andere, nicht minder schmerzliche Ueberraschungen auf. In Erwartung des Gesetzes, welches durch die Austhebung der Besteiung der Geistslichen vom Militärdienste dem katholischen Clerus den letzten Streich versehen soll, wohnten wir im Parlament der Berathung einer Borlage bei, welche dem öffentlichen Unterricht jeden christlichen Charafter benimmt. Während der Debatten hörten wir den Unterrichtsminister von der Tribüne die Hauptdogmen des Christenthums angreisen. Vor zehn Jahren sagte man: "Der Clerifalismus ist der Feind"; unter dem Doppelsinn des Wortes verdeckte man damals eine Absicht, die man noch nicht ossen aussprechen mochte. Heute ist diese Vorsicht unnöthig geworden.

Heute greift man geradezu unverblümt geradezu das Gebet, den Eultus der heiligen Inngfrau, das Dogma des Sündenfalls an. Um die Aussichließung der Priefter aus den öffentlichen Schulen zu rechtfertigen, erklärte man, daß sie, weil sie Katholiken sind, Dinge lehren würden, die der Staat von den Lehrern, die er besoldet, nicht verbreiten lassen kann.

In Wahrheit, Herr Präsident, ich kann nicht umhin, 311 fragen, wie es um uns steht. Ist das Concordat aufgehoben ober noch in Kraft? Man sieht wohl, daß der Unterrichtsminister die Trennung der Kirche vom Staate herbeiwünscht,
daß er aber zugleich die Folgen sür die jetzigen Ginrichtungen
befürchtet und die öffentliche Meinung darauf vorbereiten will.
Um die Kündigung dieses Vertrages anzubahnen, beginnt er
damit, offen bessen Bedingungen und Geist zu verletzen.

Artifel 17 des Concordates sieht den Fall vor, daß daß Staatsoberhaupt kein Katholik wäre und bestimmt, daß in diesem Falle die im Artifel 16 angesührten Rechte und Prärogative und die Ernennung der Bischöse durch eine besondere Bereindarung geregelt werden sollen. Es solgt daraus, daß nach dem Sinne derzenigen, welche das Concordat unterzeichnet haben, die dem französischen Staatsoberhaupte zuerkannte Prärogative an die Bedingung eines katholischen Bekenntnisses geknüpst waren. Und doch hat ein Minister dieser Regierung und zwar gerade derzenige, welcher diese Prärogative des Concordates ausübt und dasür verantwortlich ist, öffentlich Reden gegen den

katholischen Glauben gehalten. Wenn wir bessen Worten Glauben beimessen wollten, dann würde der Staat es seiner eigenen Würde schulden, in den Schulen den Unterricht in den Dogmen unseres Glaubens nicht zuzulassen; und troß alledem fährt derselbe fort, die Bischöse zu ernennen, welche gerade die Hüter dieses Glaubens sind!

Herr Präsident, ich appellire an Ihre Unparteilichkeit! Habe ich boch nur notorisch bekannte und ofsizielle Thatsachen hervorgehoben. Kann man etwa der Schlußfolgerung, welche sich baraus ergibt, und die ich wie folgt formulire, die Bestechtigung absprechen? Die katholische Geistlichkeit war gegen die Regierung des Landes nicht widersetzlich, aber die Regierung hat seit sechs Jahren nicht aufgehört, die Geistlichen zu versfolgen, die christlichen Einrichtungen zu schwächen und die Absschaffung der Religion selbst vorzubereiten.

herr Prafibent! Es ist sicher, daß die Verfassung, nach ber Sie unverantwortlich find, Ihren moralischen Ginflug un= eingeschränkt läßt. Ihr Alter, Ihre große Erfahrung, Ihre langjährige Hingebung an die republikanische Sache, das Ber= trauen, von dem die Nationalversammlung Ihnen einen neuen Beweis gegeben hat, das alles, indem es Ihr Unsehen mehrt, scheint Sie aufzufordern, in der heutigen schwierigen Lage ein entscheibendes Wort zu sprechen. Sie haben das Recht, benen, welche mit Ihnen die Last ber Staatsgeschäfte tragen, Weisungen zu geben und sie auf die Consequenzen ihrer gefährlichen Politik aufmerksam zu machen; diese werden, ohne den Vorwurf der Leichtfertigkeit und Unbesonnenheit auf sich zu laden, Ihren weisen Rathschlägen ihr Dhr nicht verschlie= Ben und Ihre weisen Bemerkungen nicht unbeachtet lassen können. Geftatten Sie baher einem greisen Bischof, der in leinem Leben sieben Regierungswechsel in seinem Lande erlebte, Ihnen ein letztes Mal zu fagen, was feine lange Erfahrung ihm eingibt.

Indem die Republik auf der betretenen Bahn fortschreitet, kann sie der Religion viel Böses zufügen; tödten aber kann sie dieselbe nicht. Die Kirche hat andere Sesahren geschaut, andere Stürme durchgemacht, und sie lebt noch im Herzen Frankreichs. Sie wird der Bestattung derjenigen beiwohnen, welche sie zu vernichten hoffen.

Der Republik ist weder von Gott, noch von der Geschichte die Berheißung der Unsterblichkeit zu Theil geworden. Wenn Es Ihrem Einflusse gelingen sollte, sie zur Schonung der Gewissen, zur lohalen Durchführung des Concordates, seines Beistes sowohl als seines Buchstabens, zurückzubringen, so hätten Sie viel gethan, um den öffentlichen Frieden zu sichern und die Eintracht in den Gemüthern wieder herzustellen. Wenn dies Unternehmen mißlingt oder wenn Sie es nicht versuchen zu sollen meinen, dann wird man nicht die Geistlichkeit und nicht die Kirche beschuldigen können, daß sie die politischen Einrichtungen untergraben, deren Hut Ihnen anvertraut ist. Sie wissen, daß die Ausselhnung nicht eine Wasse ist, deren wir uns bedienen.

Die Geiftlichkeit wird nach wie vor, geduldig leiden, für ihre Feinde beten, und Gott bitten, daß er dieselben erleuchte,

und ihnen besser Gesinnungen eingebe. Diesenigen aber, welche diesen gottlosen Krieg gewollt haben, werden sich selbst darin vernichten und große Trümmer anhäusen, ehe unser vielgeliebtes Land Tage der Wohlfahrt wiedersieht. Die aufrührerischen Leidenschaften, von deren nahem Erwachen schon mehr als ein Borbote da ist, werden ganz andere Gesahren schaffen, als die, welche aus den angeblichen Mißbräuchen der Geistlichkeit erswachsen. Gott gebe, daß in diesem furchtbaren Sturm, in dem die entseßelten Leidenschaften auf keine sittliche Schranke mehr stoßen werden, nicht das Glück, ja die Unabhängigkeit unseres Baterlandes schissbrüchig untergehe!

An das Ende einer langen Laufbabn angelangt, wollte ich, ehe ich Gott von meiner Verwaltung Rechenschaft gebe, mich von jeder Verantwortung gegenüber ähnlichem Unheil frei machen. Ich kann mich aber nicht entschließen, diesen Brief zu schließen, ohne der Hossinung Ausdruck gegeben zu haben, daß Frankreich niemals seinen heiligen Glauben, welcher in der Vergangenheit seine Kraft und seinen Ruhm begründet und es zum ersten aller Völker erhoben hat, sich wird rauben lassen.

Herr Präsident, diese ernsten Betrachtungen unterbreite ich Ihrer Weisheit und Ihrem Scharsblick und bitte Sie die Bersicherung meiner größten Hochachtung entgegenzunehmen.

† 3. Hipp. Cardinal Guibert, Erzbischof von Paris.



### Kirdzen-Chronik.

**Solothurn.** Das Revisionsprogramm der konservativen Partei enthält u. A. folgende Punkte:

- 5. Wahl ber Pfarrer durch die Pfarrgemeinden ohne Ansichreibung und regierungsräthliche Bestätigung. Unbesichränktes Wahls und Stimmrecht der Geistlichen.
- 7. Konsequente Durchführung der Glaubens: und Gewissens= freiheit. — Den Konfessionen steht die selbstständige Ordnung und Leitung ihrer Kultusangelegenheiten und die Berwaltung der für ihre Kultuszwecke vorhandenen Anstalten und Fonds durch ihre eigenen Organe zu.
- 8. Unterrichts= und Lehrfreiheit. Zulässigkeit von Privatsichulen, sofern sie den gesetzlichen Anforderungen genügen. Freie Ausübung des Lehrerberuses an den öffentlichen Schulen auf Grund eines durch eine schweizerische Kantonsregierung oder eine kantonale Schulbehörde ausgesstellten Patentes. Definitive Wahl der Lehrer der öffentlichen Schulen durch die Gemeinden, ohne Anschreisbung bei den staatlichen Behörden.

Bern. Stimmungsbild! Eine redaktionelle Ansmerkung in Rr. 30 der "Berner Bolksztg." lautet: "In der Kirche zu Guggisberg that Fürsprech Wüller jenen frechen Ausspruch: "Was ist en Eid! En Eid ist nüt!", wessen der Zeitungsschreiber Zeuge ist. Und wenige Wochen später ernannte der Große Rath diesen nämlichen Wüller zu seinem Präsidenten, in welcher Eigenschaft derselbe die dem Großen Rathe zukommenden Beeidigungen von Staatsbeamten, Großeräthen 2c. vorzunehmen hat!"—

Gens. Hier scheint sich, unter Führung der HH. Favon und Gavard, eine "jungradikale Partei" bilden zu wollen, welche die culturkämpferische "Farce" beendigen möchte. Carsteret, der mit dem Culturkampf auch seine Dictatur zussammenbrechen sieht, ist den "Epigonen Fazy's im Großen Rathe mit großer Vehemenz entgegengetreten.

Tessin. Am 8. fand in Locarno die Einweihung und feierliche Eröffnung des neuen Waisenhauses durch den hochwst. Apostol. Administrator Eugenius Lachat statt. Das Waisenshaus steht unter der Leitung der ehrw. Barmherzigen Schwestern aus dem Ingenbohler Institute.

Deutschland. Wie die "Frankf. Ztg." berichtet, haben die Führer der kathol. Centrumspartei in Baden, Dekan Lender und Genossen, folgende Interpellation im badischen Landtage eingebracht: Ob die Regierung die kirchenpolitische Gesetzegebung nach dem Borbilde Preußens einer Aenderung zu unterziehen gedenke? — Zum Erzbisthumsverweser ist hochwst. Dome bekan Weicht um erwählt worden.

- Wohl in der Ueberzeugung, die Passionswoche dürfte für die Wiederherstellung des Rirchenfriedens in Preußen entscheidend fein, begann die "Germ." ihren Leitarifel vom letten Sonntag mit den feierlichen Worten: "Ein großer Moment ist wieder einmal für Preußen und damit auch für ganz Deutsch= land "geboren" . . . Wird ber "große Moment" — wie zum Unglücke unseres Vaterlandes in den Jahren 1871 (Gründung des Deutschen Reiches) und 1878 (Beginn der Unterhandlungen Bismarcks mit Leo XIII.) wiederum auf "ein kleines Geschlecht" treffen? . . . Jett zum britten Male, wo die Bächter von allen Thurmen die steigenden Gefahren für alle Güter ber Menschheit funden, ift der große Moment gefommen: durch ben Beginn abschließender und gründlicher Friedensarbeit Rirche und Staat zu verfohnen, Die Bergen zu beruhigen, die Grundlagen zu schaffen für die gemeinsame Arbeit aller wahren Christen zur sittlichen und socialen Rettung unseres Volkes vor den allenthalben drohenden Gefahren."

Bas stimmte bas Centrumsorgan so feierlich ernft?

Durch Zuschrift vom 8. hatte der Eultusminister v. Goßler dem preußischen Herrenhause eine Note des Cardinal-Staatssecretärs Facobini vom 4. April mitgetheilt, in welcher Leo XIII. betr. Anzeigepflicht zu weitgehenden Concessionen sich bereit erklärt für den Fall, daß die neueste kirchenspolitische Gesesvorlage durch eine vollständige Revission der Waigesetung ergänzt werde.

Das hochwichtige Attenstück werben wir nächsten Samstag seinem vollen Wortlaute nach — in Verbindung mit den Hauptmomenten der daran sich knüpfenden Debatte — unsern Lesern mittheilen.

Für heute müssen wir uns mit der Meldung begnügen, daß das Herrenhaus am Dienstag die neue kirchenpolitische Gestebesvorlage nach den Zusatzanträgen des Bischofs Kopp von Fulda mit 123 gegen 46 Metimmen augenommen hat. Auch Fürst Bismarck, als Herrenhausmitglied, stimmte mit Ja; in

seiner Rede vom 12. hatte er sich die goldene Brücke zum Frieden mit den Worten erstellt: Die Maigesetze seien Kampsgesetze gewesen, durchaus nicht bestimmt, eine dauernde Institution des preußischen Staates zu werden, sondern lediglich durch die damalige Kirchenpolitik (Pius des IX.) ad tempus provocirt; jetzt, wo durch die Friedensliebe Leo's XIII. die Lage eine durchaus an dere geworden, könne die Regierung ohne Gefährdung ihrer Ehre auf das Kampsgesetz verzichten!

Ueber diese Verhandlungen schreibt die "Allg. Schw. Ztg.": "Die Herrenhausdebatten vom 12. und 13. April gehören zu den wichtigsten firchenpolitischen Verhandlungen, die in Preußen seit Jahr und Tag stattgefunden haben, und die Annahme der Vorlage mit den früher bereits abgelehnten Anträgen Ropp's bedeutet nichts Geringeres, als die, allerdings noch der Ratistation des Abgeordnetenhauses bedürftige, Unterzeichnung der Friedenspräliminarien zwischen Berlin und Rom."

Desterreich. Bon besonderm Interesse bei den Rammer Debatten über die Unterrichts frage in vorletzter Woche waren die Ausführungen des neuen Cultus- und Unterrichtsminifters Dr. Gautsch über die Universitätsbildung und über die Nothwendigkeit einer Reform der Gymnasien und Realschulen, Hinsichtlich der letzteren bezeichnete er als sein Ziel, den Klagen über Ueberbürdung ber Schüler ein Ende zu machen, ohne ben Unterrichtsstoff zu verkurzen, und zwar durch die Ginführung eines neunten Schuljahres, da eine Vermehrung ber Unterrichts ftunden die Ueberbürdung der Schüler noch verschlimmern wurde, eine Kürzung bes Lehrzieles fich aber nicht empfiehlt. Weiter will er ber modernen Treibzucht von Wunderkindern einen kleinen Riegel vorschieben, indem er für den Eintritt in's Gym nasium als Minimalalter das 10. Lebensjahr festzuseten beabsichtigt; jedenfalls meinte er, mußten Mittel und Wege gefunden werden, um der Jugend in einem gewiffen Alter mehr Freiheit der geiftigen Bewegung, mehr frische Luft zu gonnen. Bezüglich ber Realschulen erklärte er, daß aus benselben zwar viele kenntnißreiche Männer hervorgegangen seien, daß er aber doch gerade in beren eigenem Interesse wünschte, daß fie bas Symnafium absolvirt hätten, ba fie badurch viel berwendbarer geworden wären. Bei den Universitäten musse unbedingt der Grundcharafter festgehalten werden; sein Programm bezüglich berselben sei: Wissenschaft und Ordnung. Orbnung fei die Vorbedingung für jedes vollste Streben; ohne sie könne dem wissenschaftlichen Bedürfniß und der wissen schaftlichen Arbeit nicht Genüge geschehen.

Am 23. März faßte das "fatholisch-politische Casino Josephstadt" in Wien nach eingehender Debatte einstimmig solgende, das gegenwärtige Stadium der "Schuldewegung in Oesterreich" feunzeichnende Resolution: "Das katholisch-politische Casino Josephstadt constatirt mit lebhafter Befriedigung, daß der Herr Unterrichtsminister Dr. v. Gautsch sich durch persönliche Inspektion von den Mängeln und Bedürsnissen der verschiedenen Lehranstalten Ueberzeugung verschafft, die Schülerbibliotheken von dem darin angehäuften Kehricht zu reinigen und die Schulverhältnisse die in's Detail in einer den religiösen, sittlichen, patriotischen und hygienischen Ansorderungen entstellteichen, patriotischen und hygienischen Ansorderungen ents

sprechenden Weise zu regeln trachtet. Boll Dank für bieses überaus löbliche Initiative des Unterrichtsministers gibt sich bas Cafino ber Hoffnung bin, daß derfelbe auch auf die Beranbilbung ber Lehrer in echt chriftlichem Geifte hinarbeiten, fie zu einem beispielvollen Benehmen in religiös-sittlicher und patriotischer Hinsicht verhalten, und in den Lehr= und Lese= buchern — ftatt mythologischer Schwindeleien, lächerlicher Mähr= den, blöden Thiergeschwätes, verwildernder Erzählungen und faden Theatertratsches — die Aufnahme solcher Texte anordnen werbe, wodurch die Jugend nebst gründlicher Aneignung der betreffenden Sprache in Wort und Schrift mit allerlei nothwendigen und nützlichen Renntnissen bereichert wird. Bur Si= derung eines guten Erfolges bei dieser Reformthätigkeit er= scheint es bringend geboten, daß die Unterrichtsbehörden im Bunde mit den besser gearteten Vertretern der Publicistit und Literatur, des Buchhandels und der Künstlerschaft auch jene schmachvollen Erzeugnisse der Presse und der verschiedenen Rünfte, sowie gewisse Concessionen an die Lüberlichkeit besei= tigen, wodurch die Jugend außerhalb der Schule in religiöser, sittlicher und patriotischer Hinsicht verdorben wird, und daß "unter einer tadellos sittlichen Leitung dem ganzen Volke eine gesunde geistige Kost geboten, und die Heranbildung ehrenhafter Charaftere erzielt werde."

### Literarilches.

(Eingesandt.) Um dem Volke den so geheimnisvollen Gottesdienst der Charwoche verständlicher zu machen, ist schon öfter das ganze Offizium der Charwoche deutsch herausgegeben worden. Aber ein solches Buch konnte schon um seines Preises willen nicht in die Masse bes Volkes bringen. Es ist daher gewiß zu begrüßen, daß in dem Büchlein: "Rathol. Morgengottesdienst am Charfreitag, deutsch und lateinisch herausgegeben von H. Bercher, bei B. Schwendimann, Solothurn", die Lesungen, Gebete und Gefänge vom Charfreitagmorgen bem Bolke separat geboten werden. Es ist ja dieser Gottesdienst berjenige, welcher am allgemeinsten besucht wird. Mit obigem Buchlein (28 Seiten) in der Hand, kann das Bolk den Charfreitagsgebeten mit vollem Verständniß folgen, die Jugend, welche bei längerem Gottesbienst gerne ausschweift, am leichtesten fich andächtig beschäftigen und baran ber Seelsorger eine all= fällige Erklärung der Charfreitagsceremonien am fruchtbringend= ften anknupfen. Der Ginsender dieses, der schon öfter gedacht, daß das Volk mehr mit den Worten der Kirche zu beten gewöhnt werden sollte, möchte dieses Büchlein zur Maffenverbreitung sehr empfehlen.

### Perlonal-Chronik.

Bisthum Basel. Der hochwürdigste Bischof von Basel hat zu einem resibiren den Domherrn des Kantons Aargau ernannt: hochw. Herrn Dekan C. Herzog, Pfarrer in Hornußen und zu nicht residirenden die hochw. H. Dekan G. Wengi, Pfarrer in Unter-Endingen und St. Stocker, Pfarrer in Bremgarten.



## Derschiedenes.

#### Die Anferstehungsfeier.

Die Kirch' ist dunkel, schwarz sind die Altäre, In Traner fniet die betende Gemeine; Er ruht im Grab bei düstrer Lampen Scheine, Er, ohne den sie nicht erlöset wäre.

Und plöglich heben sich des Grades Steine; Der Dom, als ob ihn Himmelslicht verkläre, Wird leuchtend, es ertönen frohe Chöre: Es tritt der Heiland aus berschlossen Schreine.

Und durch des Domes vollerfüllte Bogen Kommt der Erstand'ne selber nun gezogen, Und feiner wagt es, zu ihm aufzusehen.

Wer hier nicht jubelnd niederfinkt zum Stanbe, Wen Hoffnung nicht durchglüht und Lieb' und Glaube, In dem wird Chriftus nie mehr auferstehen! —

Ed. v. Schent.

#### Offene Correspondenz.

Nach S. Wir wissen, daß in manchen Diözesen — (und gewiß mit gutem Grund —) untersagt ist, Sammlungen für Renovation von Kirchen, Kapellen, Altären u. dergl. zu ver= anstalten ohne spezielle Erlaubniß des Diözesan= bisch of s. Daß aber die "Kirchenztz." berusen sei, Zu= widerhandelnde zu benunciren, können wir nicht glauben.

G. Wenigstens an den letzten Dreien erwahrt sich die Verheißung «Generatio Rectorum benedicetur» nur in sehr transcendentem Sinne.

M. Die Uebersetzung der Worte «Vita, Dulcedo» im Salve Regina mit "Unsers Lebens Süssigkeit" ist irrig und eine Abschwächung des Sinnes.

P. Als Oratio imperata "vom Oftermittwoch bis Schluß bes Jubeljahres" ist für die Diözese Basel die Collecte pro Papa vorgeschrieben.

Sch. Niemals! — Wir bleiben dabei: den Kreis mögelichst weit gezogen, wenn nur am Centrum festgehalten wird; unser Centrum aber ist Jesus Christus, fortlebend in seiner Kirche, die er auf Petrus gegründet hat. Und Jedem, der unsere Gleichberechtigung wenigstens vom politischen und sozialen Standpunkt aus ehrlich anerkennt, Gruß und Handsichlag! So heute, wie vor 35 Jahren.

Im Berlage von **B. Schwendimann,** Buchsandlung in Solothurn, ist soeben erschienen: Katholisher Margen - Gottesdienst

am **Charfreitag.**Deutsch und lateinisch herausgegeben von **Th. B. Bercher.**32 Seiten mit elegantem Umschlag geheftet, kl. 8°

Preis: 35 Cts.

Bei duhendweisem Bezug billiger.

Aus unferm Berlage empfehlen wir u. A.:

a. Für den Monat Mai: Raiblumen, Betrachtungen auf jeden Tag beten von P. Ephrem, Guardian der Kapuziner. 18°. 480 S. in 6 verschiedenen Einbanden von Fr. 1. 05 an bis Fr. 4. 40.

b. Für alle Beiten: Der verborgene Schatz oder Erhabenheit, Rothwendigkeit und Nugen der hl. Messe, aus dem Italienischen von P. Berchtold Steiner, Benedictiner in Einställedeln. 24°. 385 S. in 10 verschiedenen Einbänden von Fr. — 85 bis Fr. 3. 90. Mit höflichster Empsehlung

Ginfiedeln, im Upril 1886.

Wyk, Eberle & Comp.

292

In meinem Berlag ift foeben erschienen :

# Das Inbeljahr 1886.

# Ublaßbüchlein

öffentlichen und Privatgebrauch bei den Kirchenbesuchen für das von Gr. Heiligkeit

Papst Seo XIII.

angeordnete

#### außerordentliche Inbiläum,

verfaßt von einem Schweizer-Priester in Rom. 64 Seiten in Umschlag.

Preis broldpirt 20 Rappen.

Ich habe mir befonders angelegen fein laffen, bas Büchlein in einer beutlichen, für Jung und Alt leicht leserlichen Schrift zu drucken. Dabei ift ber Preis außerft billig gestellt. Diese wirtlichen Borguge berechtigen mich zu der Erwartung, meine Unegabe werde fich von felbft die ihr gebührende Berückfichtigung und Beliebtheit verschaffen.

Die hochwürdige Beiftlichkeit mache ich aufmertfam, daß ich bei dugendweisem Bezug wefent= liche Begünftigungen eintreten laffe.

Hochachtungsvoll

B. Schwendimann.

# Rovitäten.

borrathig in der Buchhandlung B. Schwendi: mann in Solothurn:

Sonnenblume, giftliche. Gin Gebeibuch. 2. 2 40

Zafdenbud für den fatholifden Clerus für

Tafcenbuch für schweizerische Wehrmanner für 1886.

Touffaint, J. B., Rette deine Seele! Fünfzig Miffionspredigten. 2. verbefferte Auflage.

Trautmann, Frz., Hell und Duntel. Boefien aus allen Stimmungen. 670

Troste, Dr A., Die Borherbestim= mung des Betters mittelft des Sygro= meters. Cartonirt.

Vaterlandsliebe und Treue in Kampf und Tod, oder: Richard, der edle Gebirgsjäger am Königssee. Historische Erzählung. 4. Auflage. 1 60

Bigouroug, F., Die Bibel und die neueren Entdeckungen in Balaftina, in Aegypten und in Uffprien. Mit 124 Planen, Racten und Illustrationen Bb. 1 und 2. 10 -

Biannen, J. R. M., Predigten auf die Sonue uend Festtage. Ueberseht von J. Firnstein. Bd. 4: Festpredigten 480

Bedewer, S., Lehrbuch für ben fath. Religion unterricht in ben oberen Rlaffen höherer Lehranstalten 3 Abth. Grundriß der Glaubenslehre.

**Widmann**, J. B., Spaziergänge in den Alpen. Wanderstudien und Plande-

Bolfgarten, G., Dreifacher Jahrgang gang turger Homilien auf alle gebotenen, jowie die sonstigen wichtigsten Festtage des Kircheniahres. 2 — Rirchenjahres.

# n- und Beicht-Andenken

in feinstem rylographischem Farbendruck, per Dugend 4 Fr., in feinstem Stahlstich per Dugend Fr. 2. empfiehlt

Friedrich Gypen's Kunstverlag, München.

Auswahlsendungen zugestanden.

Adolf Vogl
Anstalt für kirchliche Arbeiten in Innsbruck (Tirol) empfiehlt sich dem hochw. Klerus zur Ausführung von

Statuen, Reliefs, Altären etc. etc.

aus Holz mit und ohne Farbenfassung.

Preise der Statuen, würdig schön ausgeführt und feinst in Farben gefasst mit Saumvergoldung 1. Statuen ohne Kind am Arm, wie Unbefleckte, Auferstehung, Grablegung.

Preis franken 90. 41°, 450, 475, 200, 260, 340, 390. Photographien und Zeichnungen nebst Referenzen folgen auf Verlangen sofort Preise für ganz künstlerische Ausführung nach Uebereinkommen.



# Bur erften hl. Communion

empfehle ich meine reiche Unswahl

# Gebetbüch

dentscher und frangösischer Sprache,

gebunden in:

Englische Leinwand in verschiedener Farbe, mit und ohne Goldschnitt. Eht= und Unecht=Saffianleder, Ralbleder ac., mit Reliefpreffung und Bergolbung, mit und ohne Schloß und Rahmen.

Seidensammt, violett und rothbraun, mit Mittelftud, verfilberten Rahmen und Schloß. Sorn und Schildpatt, mit und ohne reiche Bergierungen.

Elfenbein mit feinsten Bergierungen und Emblem auf der Dede, mit echt oder verfilbertem Schlof.

# Communion=Andenken.

wobon auf Berlangen Mufter gefandt werden. Um geschätte Auftrage rechtzeitig erledigen zu konnen, fo bitte für beren baldige Ginfendung.

Hochachtungsvoll Buchhandlung B. Schwendimann. 31

In der Buch: und Kunsthandlung B. Schwendimaun in Solothurn ist vorräthig:

# friedens:Blätter und Blumen.

Gefammelt für bas fatholische Schweizervolt jum Andenken an die Ernennung bes hochwürdigsten Herrn Dompropftes

### Dr. Friedrich Finla

jum Bifchof von Bafel den 19. Januar 1885 von Carlmann von Toggenburg.

Pracht:Ausgabe,

100 Seiten Text gr. 8°. mit rother Ginfaffung und vier feinen Bilbern nebst mehrfarbigem Chromo-Titel und Umschlag elegant geheftet. Preis Fr. 4. -

Yolks:Ausgabe,

in 8°, mit vier feinen Bilbern in schönem Umschlag. Preis Fr. 2. -